

Geschwisterbeziehungen junger Erwachsener aus Scheidungsfamilien

Geser, Willi

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Geser, W. (2001). Geschwisterbeziehungen junger Erwachsener aus Scheidungsfamilien. *Zeitschrift für Familienforschung*, 13(1), 23-44. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-291035>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Willi Geser

Geschwisterbeziehungen junger Erwachsener aus Scheidungsfamilien

Zusammenfassung

Anhand eines Vergleichs der Geschwisterbeziehungen von 104 Personen aus Scheidungsfamilien mit den Geschwisterbeziehungen von 121 Personen aus nicht geschiedenen Familien wird der Einfluss der elterlichen Scheidung auf die Beziehung zwischen Geschwistern im jungen Erwachsenenalter untersucht. Die Untersuchung zeigt, dass die Scheidungsfolgen von der Geschwisteranzahl und der Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyade abhängt. Bei Personen mit einem bzw. mit drei Geschwistern hat die Scheidung positive Auswirkungen auf die Geschwisterbeziehungen. Vermutlich werden Defizite in der Beziehung zum Vater durch Verstärkung der Geschwisterbeziehungen kompensiert. Bei Personen aus Scheidungsfamilien mit einem Geschwister ist die Qualität der Geschwisterbeziehungen niedriger als bei Personen aus nicht-geschiedenen Familien mit einem Geschwister. Außerdem sind die Geschwisterbeziehungen von Männern aus Scheidungsfamilien signifikant besser als jene von Männern aus nicht geschiedenen Familien. Von den mit einer Scheidung verbundenen Belastungsfaktoren, wie Verschlechterung der finanziellen Lage etc., haben vor allem die elterlichen Konflikte, die im Kontext der Scheidung auftreten, einen Einfluss auf die Geschwisterbeziehung. Der Zusammenhang zwischen der Beziehung zu den Eltern und den Geschwisterbeziehungen ist in Scheidungsfam-

ilien enger als in nicht-geschiedenen Familien.

Schlagworte: Scheidung, Scheidungsfamilie, Scheidungsfolgen, Geschwisterbeziehungen, Familienbeziehungen.

Abstract

Comparing the relationships of brothers and sisters in divorced families (N = 104) with those in non-divorced (N = 121) ones, the influence of a parental divorce on their relationships in adulthood is examined. The study shows that the consequences of a divorce depend on the number of siblings and their gender. For people with one respective three siblings the divorce has positive effects on the kids' affinity for each other. Deficits in the relationship to their father are probably compensated by an intensification of the siblings' relationship with each other. Individuals from divorced families with one sibling hold a lower quality of relationship than those from non-divorced families with one sibling. Furthermore, the relationships of male siblings from divorced families are significantly better than those of men from non-divorced families. Of the burdening factors related with a divorce, like a financial setback, mainly parental conflicts which arise in the context of a divorce influence the relationship of brothers and sisters. The connection between the relationship to their

parents and that to each other is closer in divorced families than in non-divorced ones. *Keywords:* Divorce, family of divorce, sibling-relations, family-relations.

1. Einleitung

Mit den steigenden Scheidungszahlen geht ein verändertes Verständnis von Partnerschaft und Familie einerseits und von Scheidung andererseits einher. In der neueren Scheidungsforschung wird Scheidung nicht mehr als normwidriges Ereignis oder als biographischer Defekt verstanden, sondern als Übergangsphase im Familienentwicklungsprozess, als psychische und soziale Reorganisation, in der sich neue Gestaltungsmöglichkeiten ergeben (Fthenakis, 1995). Diese Auffassung entspricht in vielen Fällen wahrscheinlich nicht der subjektiven Sicht der Betroffenen, mit Sicherheit jedenfalls nicht dem Erleben der Kinder. Kinder erleben eine Scheidung selten als Chance für einen Neubeginn, sondern reagieren häufig mit Problemverhalten und diversen Belastungssymptomen (Bossong, 1995; Figdor, 1991; Napp-Peters, 1987; Osthoff, 1997). In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, ob eine elterliche Scheidung zu längerfristigen Veränderungen in den Geschwisterbeziehungen führt. Bevor auf den Einfluss einer Scheidung auf die Geschwisterbeziehungen eingegangen wird, sollen einige für diese Untersuchung relevante Ergebnisse der Geschwisterforschung vorgestellt werden.

2. Die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen

Geschwister können im Sinne von Bowlby (1969) als sekundäre Bindungspersonen verstanden werden (Waters, 1987). Das bedeutet, dass sie die Beziehung zueinander in den meisten Fällen über die gesamte Lebensspanne hinweg aufrecht erhalten (White & Riedmann, 1992) und füreinander wichtige Schutz- und Unterstützungsfunktionen ausüben (Gold, 1989), wobei dies Schwestern in stärkerem Maße tun als Brüder (Bedford, 1993). Nach Götting (1986) gehört es zu den Entwicklungsaufgaben von Geschwistern im jungen und mittleren Erwachsenenalter, einander kameradschaftlich zu begegnen und emotionale und instrumentelle Unterstützung zu gewähren. Geschwister teilen außerdem eine Vielzahl von Familienerfahrungen, weshalb sie ihre Erfahrung gemeinsam reflektieren und bewältigen können (Cicirelli, 1995). Avioli (1989) und Cicirelli (1995) nehmen an, dass die Bedeutung der Geschwister aufgrund demographischer Veränderungen, wie z.B. Scheidungsquoten, zunimmt. Die Geschwisterbeziehungen im jungen und mittleren Erwachsenenalter sind bisher allerdings nur selten empirisch untersucht worden (Kasten, 1993).

Auch der Zusammenhang zwischen der Beziehung zu den Eltern und den Geschwisterbeziehungen ist in der bisherigen Geschwisterforschung nur wenig erforscht. Stocker, Dunn, & Plomin (1989) konnten nachweisen, dass die Eltern im

Kindesalter einen starken Einfluss auf die Geschwisterbeziehungen haben. Verschiedene Studien (Bank & Kahn, 1989; Geser, 1998; Ross & Milgram, 1982; Walter & Centurioni, 1994) legen nahe, dass die Beziehungen zu den Geschwistern auch im Erwachsenenalter nicht unabhängig von der Beziehung zu den Eltern gesehen werden können. Die Qualität der Geschwisterbeziehungen hängt wesentlich von der Geschwisteranzahl und der Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyade ab (Geser, 1998).

Aufgrund der spezifischen Funktion von Geschwistern und aufgrund des Zusammenhanges zwischen der Beziehung zu den Eltern und den Geschwisterbeziehungen kann angenommen werden, dass die Trennung bzw. Scheidung der Eltern einen Einfluss auf die Geschwisterbeziehung hat.

3. Geschwisterbeziehungen in Scheidungsfamilien

In zahlreichen Studien wurden längerfristige Scheidungsfolgen nachgewiesen (Amato & Keith, 1991; Aro & Palosaari, 1992; Aseeltine, 1996; Beal & Hochman, 1992; Fassel, 1994; Gössweiner & Nowak, 1998). Fthenakis (1993) geht davon aus, dass bei ca. einem Drittel der Scheidungskinder auch längerfristig mit Entwicklungsproblemen zu rechnen ist. Napp-Peters (1995) stellte fest, dass zwölf Jahre nach der Scheidung lediglich 25% der Kinder, die unmittelbar nach der Scheidung Probleme hatten, ihr Leben gut bewältigen. Hetherington (1999) folgert aus den Ergebnissen ihrer Untersuchung, die sich über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren erstreckt, dass Anpassungsprobleme nach der Scheidung der Eltern wesentlich länger dauern als gemeinhin angenommen wird.

Langfristige Scheidungsfolgen sind besonders dann zu erwarten, wenn es sich um Merkmale handelt, die in einem engen Zusammenhang mit dem Scheidungsprozess stehen. So verändern sich beispielsweise die Beziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern stark. Es kann daher angenommen werden, dass dies auch auf die Beziehung zwischen den Geschwistern zutrifft und die Scheidung sich auch auf das Geschwisternetzwerk als familiales Subsystem auswirkt (Nichols, 1986). Speziell systemisch orientierte Familientherapeuten betonen die relative Eigenständigkeit des Geschwistersystems (Waters, 1987). Allerdings muss man davon ausgehen, dass Geschwisterbeziehungen weniger scheidungsbedingte Veränderungen erfahren als die Eltern-Kindbeziehung. Nach Bank & Kahn (1982) gewinnen Geschwister an Bedeutung, wenn Eltern physisch und emotional wenig erreichbar sind oder wenn die Beziehungen zu wichtigen Bezugspersonen problematischer werden. Geschwister können sich in familiären Krisen gegenseitig psychische Unterstützung gewähren oder sich durch Koalitionen problematischen Elternbeziehungen gegenüber abgrenzen. Sie können jedoch auch zu Konkurrenten um die knapperen Ressourcen werden.

Die Scheidungsforschung beschäftigte sich bisher nur in geringem Ausmaß mit der Rolle von Geschwisterbeziehungen im Kontext einer elterlichen Scheidung. In Arbeiten, in denen die Qualität der Geschwisterbeziehungen als abhängige Variable behandelt wird, befasste man sich vor allem mit der Frage, wie sich die Ge-

schwisterbeziehungen in geschiedenen Familien von den Geschwisterbeziehungen in nicht-geschiedenen Familien unterscheiden, wobei zwei gegensätzliche Hypothesen untersucht werden: Die Kompensationshypothese einerseits und die Kongruenzhypothese andererseits (Conger & Conger, 1996).

Die Kompensationshypothese besagt, dass eine Scheidung zu einer Intensivierung der Geschwisterbeziehungen führt, wodurch der scheidungsbedingte Verlust sozialer Ressourcen kompensiert wird. Unterstützung erhält diese These vor allem durch klinische Beobachtungen (Boer, Goedhart & Treffers, 1992; Brody & Stoneman, 1994). Mädchen aus Scheidungsfamilien geben signifikant häufiger als Mädchen aus Zwei-Eltern-Familie an, dass Geschwister ihnen emotionale Unterstützung geben und an ihrem Leben Anteil nehmen. Bei Buben konnte dieser Unterschied nicht festgestellt werden (Kurdek & Fine, 1993). Wallerstein (1985) stellte in einer allerdings wenig systematischen Untersuchung von geschiedenen Familien fest, dass zehn Jahre nach der Scheidung bei einer Mehrzahl der Familien die Geschwisterbeziehungen die stärksten Familienbeziehungen sind, die mit einem beträchtlichen Unterstützungspotential verbunden sind. Nach Beelmann & Schmidt-Denter (1991) werden die Geschwisterbeziehungen im Gegensatz zu den Eltern-Kind-Beziehungen nicht durch die Scheidung beeinträchtigt. Die emotionale Sicherheit sei bei Kindern mit Geschwistern höher als bei Einzelkindern.

Auch die Ergebnisse von Arbeiten, die sich mit der Frage befassen, ob Geschwister eine protektive Funktion haben, lassen sich im Sinne der Kompensationshypothese interpretieren. So ergab eine Untersuchung bei Adoleszenten (Kempton, Armistead, Wierson & Forehand, 1991), dass die negativen Folgen einer Scheidung durch Geschwister abgepuffert werden. Auch Schmidt-Denter & Beelmann (1995), kamen in ihrer Längsschnittstudie (s. unten) zum Ergebnis, dass positiv erlebte Geschwisterbeziehungen zu den protektiven Faktoren zu zählen sind.

Die Vertreter der Kongruenzhypothese gehen davon aus, dass die Qualität der Geschwisterbeziehungen der Qualität der Interaktion und Beziehung zwischen den Eltern und der zwischen den Eltern und ihren Kindern ähnlich ist (Boer et al., 1992; Brody, Stoneman & MacCoy, 1994; Hetherington, 1994) und dass daher Geschwisterbeziehungen in Scheidungsfamilien problematischer sind als in intakten Familien. Erklärt wird diese Hypothese unter anderem mit bindungs- und lerntheoretischen Annahmen. Spigelman, Spigelman & Engleson (1992) verglichen die bildliche Darstellung der Familien von zehn bis zwölfjährigen Kindern, deren Eltern sich im Durchschnitt vor 6,9 Jahren getrennt haben, mit den Familiendarstellungen von Kindern aus nicht-geschiedenen Familien. Die Analyse der Familiendarstellungen ergab, dass in Scheidungsfamilien insgesamt mehr Beziehungsprobleme auftauchen als in intakten Familien. Die Zeichnungen der Buben aus den Scheidungsfamilien wiesen häufiger auf problematische Beziehungen (z.B. stärkere Rivalität) zu den Geschwistern hin als jene der Buben aus der Vergleichsgruppe. Conger & Conger (1996) fanden signifikante Unterschiede zwischen Kindern aus Scheidungsfamilien (Durchschnittsalter 14,6; die Scheidung der Eltern lag zum Zeitpunkt der Untersuchung bis zu zwei Jahre zurück) und Kindern aus nicht-geschiedenen Familien (Alter=14,33) hinsichtlich Feindseligkeit, Unterdrückung, Wärme und Unterstützung. Zwischen Kindern mit glücklich verheirateten Eltern und Kindern mit unglücklich verheirateten El-

tern konnten in dieser Untersuchung keine Unterschiede festgestellt werden. Es zeigte sich auch keine Interaktion zwischen Geschlecht und Familienstruktur. Mit Hilfe einer Pfadanalyse konnten die Autoren die Annahme bestätigen, dass der Einfluss der Scheidung auf die Qualität der Geschwisterbeziehungen vor allem durch scheidungsbedingte Probleme im elterlichen Erziehungsverhalten vermittelt ist. Die Probleme im Erziehungsverhalten der Mutter hängen von der ökonomischen Situation, der Depressivität und dem „antisocial trait“ der Mutter ab. In bezug auf den Vater konnten diese Zusammenhänge aufgrund von Stichprobenproblemen nicht untersucht werden.

Ausgehend von der Beobachtung, dass Buben häufiger als Mädchen mit aggressivem und auffälligem Verhalten auf die Scheidung reagieren, untersuchte MacKinnon (1989) die Frage, ob es in bezug auf die Qualität der geschwisterlichen Interaktionen zu einer Wechselwirkung zwischen dem Familienstatus und der Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyaden kommt. Sowohl ein Verhaltens-test als auch die Urteile der Mütter ergaben, dass sich die Geschwisterbeziehungen der ältesten Buben aus Scheidungsfamilien sowohl von den Geschwisterbeziehungen der Mädchen aus Scheidungsfamilien als auch von den Geschwisterbeziehungen der Buben aus nicht-geschiedenen Familien durch mehr Negativität, mehr Konflikte sowie durch widerständigeres und weniger nachgiebiges Verhalten unterscheiden. Die Qualität der Elternbeziehung, die Mutter-Kind- und die Vater-Kind-Beziehung haben jedoch einen wesentlich stärkeren Einfluss auf negative Aspekte der Geschwisterbeziehungen als der Familienstatus (MacKinnon, 1989). Ein positives Familienklima korreliert positiv mit der Qualität der Geschwisterbeziehungen.

Hetherington (1993) stellte fest, dass Geschwisterbeziehungen von Adoleszenten aus Scheidungsfamilien häufiger durch Negativität, Rivalität und Konflikte gekennzeichnet sind als jene von Geschwistern aus nicht-geschiedenen Familien. Wenn es in Scheidungsfamilien zu gegenseitiger Unterstützung zwischen den Geschwistern kam, dann fand diese meistens zwischen Schwestern statt. Ältere Mädchen hatten außerdem häufig fürsorgerische und erzieherische Aufgaben. Bei jungen Erwachsenen (Alter=24 Jahre), die bei der Scheidung der Eltern zwei bis drei Jahre alt waren, zeigte sich ein ähnliches Bild. Die Geschwisterbeziehungen der Probanden aus nicht-geschiedenen Familien waren im Vergleich zu den Geschwisterbeziehungen der Probanden aus Scheidungsfamilien im Cluster, in dem Probanden mit positiven, warmherzigen, unterstützenden und harmonischen Geschwisterbeziehungen zusammengefasst waren, überrepräsentiert und im Cluster „wenig emotional engagiert, neutral-gleichgültig“ unterrepräsentiert (Hetherington, 1999).

Der Großteil der Untersuchungsergebnisse spricht für die Kongruenzhypothese. Die Untersuchungsergebnisse von Schmidt-Denter & Beelmann (1995) machen allerdings deutlich, dass sich die beiden Hypothesen nicht unbedingt ausschließen. Ihre Befunde zeigen, dass es in Folge der Scheidung zu einer Intensivierung der Geschwisterbeziehung kommt, wodurch sich in manchen Phasen positive und in anderen negative Beziehungsaspekte verstärken. In der ersten Zeit nach der Trennung werden die positiven Bindungen und unterstützenden Funktionen verstärkt, später – in der genannten Studie bei Sechs- bis Elfjährigen ist dies drei Jahre nach der Scheidung der Fall – nehmen aversive Auseinandersetzungen zu. Die Autoren

vertreten die Auffassung, dass auch die konflikthafter Aspekte der Geschwisterbeziehungen als funktional anzusehen sind, da sie Raum für offene Auseinandersetzungen bieten, die in der innerfamiliären Interaktion sonst oft abgewehrt werden.

4. Fragestellung

In dieser Arbeit wird untersucht, ob eine Scheidung längerfristige Auswirkungen auf Geschwisterbeziehungen hat. Wie aus den oben berichteten Befunden folgt, sind scheidungsbedingte Veränderungen der Geschwisterbeziehungen wahrscheinlich keine direkten Auswirkungen des Einzelereignisses Scheidung, sondern die Folge eines vielschichtigen Prozesses, in dem sowohl Merkmale der Geschwisterbeziehungen als auch die näheren Umstände der Scheidung eine Rolle spielen.

Aus den vorliegenden Befunden geht hervor, dass in bezug auf die Geschwisterbeziehungen die Geschwisteranzahl und das Geschlecht der Geschwisterdyade berücksichtigt werden müssen. Um möglichst vollständig zu erfassen, wie sich die mit der Scheidung verbundenen Belastungsfaktoren auf den Zusammenhang zwischen Scheidung und Geschwisterbeziehungen auswirken, werden die von Amato (1993) unterschiedenen Faktoren berücksichtigt: 1. Das Ausmaß der elterlichen Konflikte sowie die Qualität der elterlichen Beziehung, 2. die Eltern-Kind-Beziehung, 3. die ökonomische Situation, 4. die Scheidungsbewältigung der Eltern und 5. das Ausmaß an scheidungsbedingten Veränderungen in der Lebenssituation von Scheidungskindern.

5. Beschreibung der Untersuchungsgruppen

In die Untersuchung wurden Personen aufgenommen, die mindestens ein und maximal drei leibliche Geschwister haben, die nicht jünger als 17 Jahre und nicht älter als 40 waren. Da Stiefgeschwister die Familiendynamik stark verändern (Walper, 1995; Mekos et al., 1996), war außerdem eine Voraussetzung, dass die Probanden nicht mit Stiefgeschwistern zusammenleben. An der Untersuchungen nahmen insgesamt 104 Personen mit geschiedenen Eltern und 121 Personen aus Familien mit nicht-geschiedenen Eltern teil. Die Probanden wurden nach dem Schneeballprinzip im erweiterten Bekanntenkreis und durch Email-Rundsendungen über die in den Servern der Universität Innsbruck vorhandenen Maillisten angeworben.

Die Scheidung der Eltern lag zum Zeitpunkt der Untersuchung zwischen einem und 23 Jahre zurück, im Durchschnitt sind es 11,2 Jahre. Die Probanden stammen aus den westlichen Bundesländern Österreichs und aus Südtirol. Personen mit höherer Schulbildung und höherer Berufsausbildung sind überrepräsentiert. Die beiden Untersuchungsgruppen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Schul- und Berufsbildung nicht. Die Verteilung von Alter, Geschlecht, Geschwisteranzahl und Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyaden kann der nachfolgenden Tabelle entnommen werden.

Tabelle 1: Verteilung soziodemographischer Merkmale

	Personen mit geschiedenen Eltern	Personen mit nicht-geschiedenen Eltern
Durchschnittsalter	25,67	26,16
Frauen	66	78
Männer	38	43
1 Geschwister	59	57
2 Geschwister	27	36
3 Geschwister	18	28
Mann-Bruder	24	27
Mann-Schwester	37	48
Frau-Bruder	47	75
Frau-Schwester	62	63

Zwischen den beiden Untersuchungsgruppen bestehen hinsichtlich Alter, Geschlechtsverteilung, Geschwisteranzahl und Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyaden keine signifikanten Unterschiede.

6. Erhebungsmethoden

a. Fragebogen zur Erfassung soziodemographischer Daten

Als soziodemographische Daten wurden das Geschlecht, das Lebensalter, das Alter bei der Scheidung, die Schulbildung und die Berufstätigkeit erhoben. Außerdem wurde erfasst, ob Stiefeltern oder Stiefgeschwister vorhanden sind und bei wem die Probanden nach der Scheidung lebten. In bezug auf die einzelnen Geschwister wurden ebenfalls Geschlecht und Alter erfasst.

b. Fragebogen zur Beschreibung der Geschwisterbeziehungen

Zehn Fragen zur Erfassung der allgemeinen Beziehungsqualität wurden Cicirelli (1980) entnommen. Sie erheben, inwieweit sich Probanden von ihren Geschwistern verstanden und respektiert fühlen und die Geschwisterbeziehungen durch Offenheit und Verständnis gekennzeichnet sind. Diesen zehn Fragen wurden weitere drei Fragen zur Erfassung der Konflikte und sechs Fragen zur Erfassung der Rivalität zwischen den Geschwistern hinzugefügt. In Anlehnung an die Sternberg-Skalen (Sternberg, 1987) wurden weitere sechs Items zur Erfassung der Bindung zwischen Geschwistern entwickelt. Anhand dieses Fragebogens mussten die Probanden jedes ihrer Geschwister einschätzen. Die Antwortskala war siebenstufig. Die Reliabilitätswerte sind: Qualität Alpha = ,94, Konflikt Alpha = ,87, Rivalität Alpha = ,89, Bindung Alpha = ,90.

c. Items zur Erfassung der Netzwerkfunktion

Aus dem von Baumann et al. (1987) entwickelten SONET-Verfahren wurden vier Items zur Erfassung der instrumentellen Unterstützung (Erleichterung, Rat, Geld, Arbeit), drei Items zur Erhebung der psychischen Unterstützung (Anerkennung,

Mögen, Verlassen können) und je ein Item zur Feststellung, ob es sich bei der Zielperson – das waren beide Eltern und die einzelnen Geschwister – um eine für den Probanden wichtige und bedeutsame Person handelt und ob die Beziehung zu dieser Person als eng und vertrauensvoll bezeichnet werden kann. Diese Items waren mit einem dichotomen Antwortformat verbunden. Aus den Items zur Erfassung der emotionalen und instrumentellen Unterstützung können Summenscores gebildet werden.

Außerdem wurden die Fragen zur Erfassung der Kontaktart, Kontaktfrequenz und räumlichen Distanz aus dem SONET übernommen.

d. Items zur Erfassung der subjektiven Einschätzung scheidungsbedingter Veränderungen der Geschwisterbeziehungen

Mit diesen vier Items, die von uns selbst entwickelt wurden, sollte erfasst werden, wie die Probanden die Veränderungen hinsichtlich Beziehungsqualität, Konflikt, Bindung und Nähe, die sich aufgrund bzw. nach der Scheidung in der Beziehung zu den Geschwistern ergaben, einschätzen. Außerdem wurde gefragt, in welchem Maße die Geschwister in der Attribution der Scheidungsursachen mit dem Probanden übereinstimmen

e. Fragen zur Erfassung der gegenwärtigen Beziehung zu Vater und Mutter

Dem Familien-Einschätzbogen, der deutschen Übersetzung des Family Assessment Measure III durch Cierpka (Hank et al., 1990), wurden die Skalen „affektive Beziehung“ (Vater: Alpha= ,82; Mutter: Alpha= ,69) und „Kommunikation“ (Vater: Alpha= ,73; Mutter: Alpha= ,79) entnommen. Weitere fünf selbst entwickelte Items dienten der Erfassung der Konflikte mit den Eltern (Vater: Alpha= ,91; Mutter: Alpha= ,93). Ein weiteres Item sollte das Ausmaß an Loyalitätskonflikten in bezug auf die Eltern erfassen.

f. Fragebogen zur Erfassung scheidungsspezifischer Faktoren

In diesem Fragebogen wurde erhoben, ob mit der Scheidung weitere kritische Lebensereignisse (z.B. Schulwechsel) verbunden waren (vier Items), ob sich die finanzielle Lage der Familie in Folge der Scheidung verschlechterte (zwei Items), ob es im Verlauf der Scheidung zu verbalen und tätlichen Aggressionen kam (drei Items) und wie belastend die Zeit vor und nach der Scheidung für die Befragten war (zwei Items). Abschließend wurde mit jeweils drei Items erhoben, wie die Probanden die Scheidungsanpassung beider Eltern einschätzen.

7. Untersuchungsergebnisse

7.1. Subjektive Einschätzung der scheidungsbedingten Veränderungen der Geschwisterbeziehungen

Die Probanden gaben auf einer von -3 bis +3 reichenden Ratingskala an, inwiefern sich ihrer Einschätzung nach die Beziehung(en) zu den einzelnen Geschwistern aufgrund der Scheidung verändert haben. Insgesamt werden die Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf die Geschwisterbeziehung eher positiv eingeschätzt (Mittelwerte: Qualität=0,99, Konflikte = -0,53, Bindung= 1,02). Die subjektive Einschätzung der scheidungsbedingten Veränderung der Geschwisterbeziehung korreliert außerdem positiv mit Bindung ($r=.48$) und Beziehungsqualität ($r=.52$). Ebenso steht das Ausmaß, in dem Geschwister die Ursachen der Scheidung ähnlich einschätzen, in einem positiven Zusammenhang mit der Bindung zwischen den Geschwistern ($r=.26$) und der Qualität der Geschwisterbeziehung ($r=.30$).

Die Männer schätzen die mit der Scheidung der Eltern verbundenen Konflikte weniger gravierend ein, sie fühlen sich durch die Scheidung weniger belastet und nehmen bei ihren Müttern geringere und bei ihren Vätern größere Anpassungsprobleme wahr als die Frauen.

7.2. Der Einfluss des Alters und der zeitlichen Distanz zur Scheidung

Entgegen den aus anderen Untersuchungen abgeleiteten Annahmen spielen das Lebensalter und der zeitliche Abstand zur Scheidung in bezug auf die Geschwisterbeziehungen junger Erwachsener kaum eine Rolle. Lediglich für das Konfliktausmaß ergaben sich signifikante Korrelationen derart, dass ältere Personen ein geringeres Konfliktausmaß angaben (Lebensalter: $r= -.24$; zeitlicher Abstand: $r= -.20$).

7.3. Vergleich der Untersuchungsgruppen unter Berücksichtigung der Geschwisteranzahl

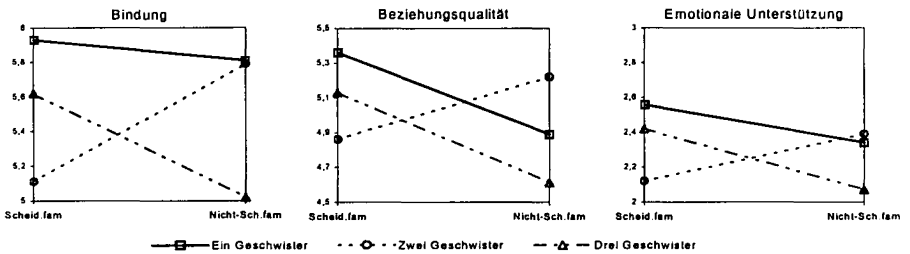
Der Vergleich zwischen den jungen Erwachsenen aus geschiedenen und nicht-geschiedenen Familien wurde mit Hilfe einer zweifaktoriellen Varianzanalyse mit den Faktoren „Familienstatus“ und „Geschwisteranzahl“ durchgeführt.

Ob die als abhängige Variablen behandelten Merkmale der Geschwisterbeziehung Bindung, Beziehungsqualität, Konflikt, Rivalität, psychische und instrumentelle Unterstützung normalverteilt sind, wurde mit Hilfe des Kolmogorov-Smirnov-Test überprüft.

Tabelle 2: Mittelwerte in den Dimensionen der Geschwisterbeziehung und Ergebnisse der Varianzanalyse

	Geschiedene Familie			Nicht-geschiedene Familie			Varianzanalyse					
	Ein Geschw.	Zwei Geschw.	Drei Geschw.	Ein Geschw.	Zwei Geschw.	Drei Geschw.	Vergleich Familienstatus		Vergleich Geschwisteranzahl		Interaktion	
	MW Sd	MW Sd	MW Sd	MW Sd	MW Sd	MW Sd	F-Wert	Sig.	F-Wert	Sig.	F-Wert	Sig.
Bindung	5,93 1,33	5,11 1,42	5,62 1,28	5,81 1,25	5,79 1,21	5,02 1,28	0,00	,94	4,13	,02*	3,67	,03*
Qualität	5,36 1,18	4,86 1,16	5,13 1,18	4,89 1,20	5,22 0,92	4,61 1,03	1,68	,20	0,81	,45	3,11	,05*
Konflikt	3,14 1,46	3,02 0,98	2,69 0,82	3,44 1,43	2,94 1,06	2,82 0,96	0,43	,51	3,26	,04*	0,51	,60
Rivalität	2,49 1,46	2,53 1,70	2,24 1,34	2,62 1,55	2,57 1,43	2,29 1,37	0,13	,72	0,72	,49	0,03	,98
Psychische Unterstützung	2,56 0,91	2,12 0,98	2,42 0,74	2,37 0,99	2,39 0,70	2,07 0,77	0,71	,40	1,59	,21	2,08	,13
Instrumentelle Unterstützung	2,56 0,91	2,68 0,97	2,87 0,86	2,37 0,99	2,90 0,79	2,87 0,73	0,01	,97	4,63	,01*	1,14	,32

Abbildung 1: Mittelwerte der Pbn mit einem, zwei bzw. drei Geschwistern aus geschiedenen Familien und aus nicht-geschiedenen Familien



Wie Tabelle 2 zeigt, konnten im Faktor „Geschwisteranzahl“ mehrere Haupteffekte festgestellt werden, nicht jedoch im Faktor „Familienstatus“. Allerdings interagieren die beiden Faktoren bezüglich der Merkmale Bindung und Qualität signifikant. Die Bindung an die Geschwister ist bei den Probanden aus Scheidungsfamilien mit zwei Geschwistern signifikant niedriger ausgeprägt als bei den Probanden aus nicht-geschiedenen Familien. Bei den Probanden mit drei Geschwistern ist außerdem die Bindung in der Gruppe der Scheidungskinder tendenziell stärker ausgeprägt als in der Vergleichsgruppe. In bezug auf die Beziehungsqualität unterscheiden sich die Probanden aus Scheidungsfamilien mit einem und drei Geschwistern von den Probanden aus der Kontrollgruppe durch höhere Werte. Bei den Personen aus Scheidungsfamilien mit zwei Geschwistern sind die Werte zwar niedriger als in der Vergleichsgruppe, die Unterschiede sind jedoch nicht signifi-

kant. Die Mittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen im Merkmal emotionale Unterstützung sind denen im Merkmal Beziehungsqualität sehr ähnlich, die Unterschiede sind jedoch nicht signifikant.

Die Analyse der nominalskalierten Daten aus der Erhebung der Netzwerkfunktion (Erhebung siehe 6c) mittels Chi-Quadrat-Verfahren ergibt ein ähnliches Bild: Probanden aus Scheidungsfamilien mit einem oder drei Geschwistern bezeichnen Geschwister signifikant häufiger als besonders wichtige und bedeutsame Bezugsperson als Probanden der Vergleichsgruppen aus nicht-geschiedenen Familien. Außerdem bezeichnen erstere die Beziehung zu einem Geschwister häufiger als sehr eng und vertrauensvoll. Unabhängig von der Geschwisteranzahl unterscheiden sich diesbezüglich Probanden aus geschiedenen Familien von denen aus nicht-geschiedenen. In bezug auf Kontaktfrequenz und räumliche Distanz konnten keine Unterschiede festgestellt werden.

7.4. Vergleich der Untersuchungsgruppen unter Berücksichtigung der Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyaden

In einem weiteren Schritt wurde geprüft, ob sich die Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyade auf die Folgen, die die Scheidung der Eltern auf die Geschwisterbeziehungen hat, auswirkt. Auch diese Frage wurde mit Hilfe einer zweifaktoriellen Varianzanalyse mit den Faktoren „Familienstatus“ und „Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyade“ untersucht. Die Ergebnisse können der nachfolgenden Tabelle entnommen werden.

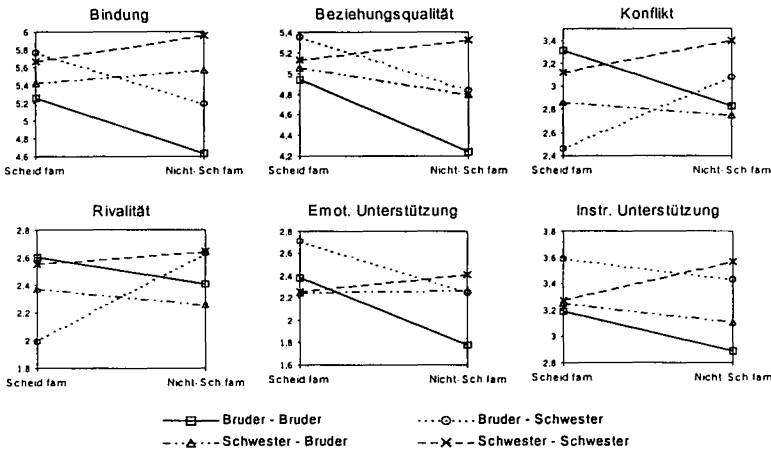
Tabelle 3: Mittelwerte in den Dimensionen der Geschwisterbeziehung und Ergebnisse der Varianzanalyse

	Geschiedene Familie				Nicht-geschiedene Familie			
	Bruder Bruder	Bruder Schwester	Schwester Bruder	Schwester Schwester	Bruder Bruder	Bruder Schwester	Schwester Bruder	Schwester Schwester
	MW	MW	MW	MW	MW	MW	MW	MW
Bindung	5,25	5,77	5,42	5,67	4,63	5,19	5,57	5,96
	1,18	1,29	1,69	1,87	1,75	1,53	1,43	1,10
Qualität	4,94	5,35	5,05	5,13	4,24	4,83	4,80	5,32
	0,89	0,98	1,51	1,74	1,43	1,27	1,28	1,27
Konflikt	3,31	2,46	2,86	3,12	2,83	3,08	2,75	3,40
	1,36	1,09	1,68	1,45	1,21	1,42	1,34	1,49
Rivalität	2,60	1,99	2,37	2,55	2,41	2,63	2,26	2,64
	1,38	1,15	1,22	1,79	1,55	1,52	1,53	1,45
Psychische Unterstützung	2,38	2,71	2,25	2,26	1,78	2,25	2,27	2,41
	1,02	0,63	1,08	1,17	1,12	1,02	1,06	0,89
Instrumentelle Unterstützung	3,19	3,59	3,25	3,27	2,89	3,43	3,11	3,57
	1,17	0,74	1,04	1,39	1,15	0,97	1,17	0,89

Fortsetzung Tabelle 3

	Varianzanalyse					
	Vergleich Familienstatus		Vergleich Geschlechtskombination		Interaktion	
	F-Wert	Sig.	F-Wert	Sig.	F-Wert	Sig.
Bindung	1,27	,26	4,01	,01*	2,13	,09
Qualität	4,27	,04*	2,75	,04*	1,77	,15
Konflikt	0,25	,62	2,90	,04*	1,96	,12
Rivalität	0,42	,52	0,96	,41	1,22	,30
Psychische Unterstützung	3,72	,05*	1,64	,18	2,53	,06
Instrumentelle Unterstützung	2,83	,09	1,29	,28	2,14	,09

Abbildung 2:



In beinahe allen Merkmalen konnten Unterschiede zwischen den verschiedenen Geschlechtszusammensetzungen der Geschwisterdyade festgestellt werden. Zwei Sachverhalte sind für die vorliegende Fragestellung relevant: 1. Der signifikante Haupteffekt im Faktor „Familienstatus“ beim Merkmal Qualität der Geschwisterbeziehung und 2. die Ergebnisse zur Prüfung der Interaktionseffekte. Der Einzelgruppenvergleich ergibt, dass sich die Bruder-Bruder-Dyade und die Bruder-Schwester-Dyade in Scheidungsfamilien von vergleichbaren Geschwisterpaaren aus nicht geschiedenen Familien durch signifikant höhere Beziehungsqualität, stärkere Bindung, mehr emotionale und instrumentelle Unterstützung unterscheiden. In Scheidungsfamilien spielen außerdem Rivalität und Konflikte zwischen Brüdern und Schwestern eine signifikant geringere Rolle als in Nicht-Scheidungsfamilien. Die Mittelwerte der Bruder-Schwester-Dyade sind bei den Scheidungskindern in allen positiven Beziehungsmerkmalen am stärksten ausgeprägt, in den negativen am geringsten. Insgesamt verbessert sich also diese

Geschwisterdyade am stärksten, die Geschwisterbeziehungen von Frauen hingegen verändern sich im Zusammenhang mit einer Scheidung kaum.

Auch die Analyse der nominalskalierten Daten aus der Erhebung der Netzwerkfunktion (Erhebung siehe 6c) mittels Chi-Quadrat-Verfahren wies signifikante Unterschiede zwischen den Brüder-Schwester-Dyaden aus geschiedenen und nicht-geschiedenen Familien auf: Männer aus Scheidungsfamilien bezeichnen Schwestern signifikant häufiger als besonders wichtige und bedeutsame Bezugsperson und bewerten die Beziehung zur Schwester signifikant häufiger als sehr eng und vertrauensvoll als Männer aus Nicht-Scheidungsfamilien. Was die räumliche Distanz betrifft, so ist diese bei Brüderpaaren aus Scheidungsfamilien signifikant geringer als bei solchen aus Nicht-Scheidungsfamilien, und sie haben auch signifikant häufiger Kontakt zueinander als die Vergleichsgruppe.

7.5. Vergleich der Untersuchungsgruppen hinsichtlich der Elternbeziehung

Die Elternbeziehungen der Probanden aus Scheidungsfamilien wurden hinsichtlich der Merkmale affektive Beziehungsaufnahme, Kommunikation, Konflikt, Loyalitätskonflikte (Erhebung siehe 6e), sowie emotionale und instrumentelle Unterstützung (Erhebung siehe 6c) mit den Elternbeziehungen von Probanden aus Nicht-Scheidungsfamilien verglichen. Die signifikanten Mittelwertsunterschiede in allen erhobenen Merkmalen der Vaterbeziehung (Affektive Beziehungsaufnahme: $t = 7,11$, $p = .00$; Kommunikation: $t = -3,54$, $p = .00$, Konflikt: $t = 2,38$, $p = 2.38$; Loyalitätskonflikte: $t = 3,56$, $p = .00$, emotionale Unterstützung: $t = -4,79$, $p = .00$; instrumentelle Unterstützung: $t = -3,64$, $p = .00$) und in einem Merkmal der Mutterbeziehung (Affektive Beziehungsaufnahme: $t = -2,30$, $p = .02$) zeigen, dass die Beziehungen zu geschiedenen Eltern von deutlich schlechterer Qualität sind als die Beziehungen zu nicht geschiedenen Eltern. Dabei spielen – wie die Korrelationsberechnungen zeigten – weder das Alter bei der Scheidung noch der zeitliche Abstand zur Scheidung eine Rolle.

Wenn die Eltern in einer neuen Partnerschaft leben, so hat das einen Einfluss auf die Beziehung zu den Eltern und auf die Wahrnehmung der Scheidung und der Scheidungsanpassung: Ist der Vater eine neue Partnerschaft eingegangen, was bei 68,5% der Väter der Fall ist, waren laut Einschätzung der Kinder mehr Konflikte mit der Scheidung verbunden, fiel die Scheidungsverarbeitung dem Vater leichter, der Mutter hingegen schwerer und ist die affektive Beziehung zur Mutter signifikant schlechter. Lebt die Mutter in einer festen Partnerschaft – was auf 27,9% zutrifft –, dann geht damit eine schwächere affektive Beziehung zum Vater einher, eine stärker beeinträchtigte Kommunikation und mehr Konflikte mit dem Vater. Eine neue Partnerschaft der Eltern hat jedoch in der gesamten Untersuchungsgruppe keinen direkten Einfluss auf die Geschwisterbeziehungen.

7.6. Der Einfluss der Scheidungsmerkmale und der Qualität der Elternbeziehung auf die Geschwisterbeziehungen

Die Frage, ob die näheren Umstände der Scheidung einen Einfluss auf die Geschwisterbeziehung im jungen Erwachsenenalter haben, wurde mit Hilfe von schrittweisen Regressionsanalysen untersucht. Prädiktorvariablen sind die scheidungs-spezifischen Faktoren, die mit Hilfe der in 6f beschriebenen Skalen erhoben wurden, Kriteriumsvariablen die diversen Merkmale der Geschwisterbeziehung. In der nachfolgenden Tabelle sind nur jene Variablen angeführt, die beim „schrittweisen Vorgehen“ bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit $< .05$ in die Regression einbezogen werden können.

Tabelle 4: Regressionen zwischen scheidungsbedingten Belastungsfaktoren und Merkmalen der Geschwisterbeziehung (N=104)

	Geschwisterbeziehung					
	Bindung	Beziehungsqualität	Konflikt	Rivalität	Emot. Unterstützung	Instr. Unterstützung
Scheidungsverarbeitung des Vaters						
Scheidungsverarbeitung der Mutter						
Konflikte / Aggressionen	-,20	-,33	,22		-,33	-,33
Lebensstress						
Ökonomische Härte						
Psychische Belastung durch die Scheidung						
Multiple-R	-,20	-,33	,22	-	-,33	-,33
R-Quadrat	,04	,11	,05		,11	,11

Die Analyse des längerfristigen Einflusses der scheidungs-spezifischen Belastungsfaktoren auf die Geschwisterbeziehungen im jungen Erwachsenenalter zeigte, dass die elterlichen Konflikte und Auseinandersetzungen im Kontext der Scheidung der entscheidende Faktor sind. Die Regressionskoeffizienten sind allerdings eher niedrig.

Außerdem korreliert das Alter bei der Scheidung signifikant positiv mit dem Faktor „Lebensstress“ ($r=-.37$): Je jünger also die Probanden bei der Scheidung ihrer Eltern waren, desto häufiger waren mit der Scheidung ein Wohnungswechsel, Schulwechsel etc. verbunden.

Die Ergebnisse der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den Merkmalen der Elternbeziehungen und dem Geschwisternetzwerk in den beiden Untersuchungsgruppen können der nachfolgenden Tabelle entnommen werden.

Tabelle 5: Regressionen zwischen Merkmalen der Elternbeziehung und Merkmalen der Geschwisterbeziehung bei Scheidungsfamilien und bei nicht-geschiedenen Familien

	Scheidungsfamilien N=104					
	Bindung	Beziehungsqualität	Konflikt	Rivalität	Emot. Unterstützung	Instr. Unterstützung
Affekt. Beziehungsaufnahme Vater						-,22
Kommunikation mit Vater			-,18			
Konflikte mit dem Vater	-,26	-,33			-,24	-,32
Loyalitätskonflikte mit dem Vater			,20			
Emotionale Unterstützung Vater						
Instrumentelle Unterstützung Vater						
Affekt. Beziehungsaufnahme Mutter					,24	,25
Kommunikation mit Mutter	,37	,43				
Konflikte mit der Mutter			,45	,19	-,24	
Loyalitätskonflikte mit der Mutter			,32			
Emotionale Unterstützung Mutter						
Instrumentelle Unterstützung Mutter						
Multiple-R	,42	,50	,47	,19	,40	,39
R-Quadrat	,18	,25	,22	,03	,16	,15

Fortsetzung Tabelle 5

	Nicht-geschiedene Familien N=121					
	Bindung	Beziehungsqualität	Konflikt	Rivalität	Emot. Unterstützung	Instr. Unterstützung
Affekt. Beziehungsaufnahme Vater	,45	,30				
Kommunikation mit Vater						
Konflikte mit dem Vater						
Loyalitätskonflikte mit dem Vater						
Emotionale Unterstützung Vater						
Instrumentelle Unterstützung Vater						
Affekt. Beziehungsaufnahme Mutter						
Kommunikation mit Mutter						
Konflikte mit dem Mutter			,28			
Loyalitätskonflikte mit dem Mutter						
Emotionale Unterstützung Mutter						
Instrumentelle Unterstützung Mutter						
Multiple-R	,45	,30	,28	-	-	-
R-Quadrat	,20	,09	,08			

In Scheidungsfamilien hängen die Geschwisterbeziehungen in stärkerem Ausmaß und in vielfältigerer Weise mit der Beziehung zu den Eltern zusammen als in nicht-geschiedenen Familien.

Bei den Probanden aus Scheidungsfamilien kommt den Konflikten in der Beziehung zu den Eltern eine besondere Bedeutung zu: Fast die Hälfte der signifikanten Regressionskoeffizienten ergaben sich in diesem Merkmal. Die zwischen Vater- und Geschwisterbeziehungen festgestellten Zusammenhänge sind mit einer Ausnahme alle negativ. Je häufiger es mit dem Vater zu Konflikten kommt und je niedriger in der Vaterbeziehung die Merkmale Kommunikation oder affektive Be-

ziehung ausgeprägt sind, desto höher bzw. niedriger sind Merkmale der Geschwisterbeziehung. Im Gegensatz dazu hat die Mutter großteils einen positiven Einfluss auf die Geschwisterbeziehungen. Die Bindung zwischen den Geschwistern und die Beziehungsqualität sind umso besser, je besser die Kommunikation zwischen der Mutter und dem jungen Erwachsenen ist. Sowohl die emotionale als auch die instrumentelle Unterstützung stehen in einem positiven Zusammenhang mit der affektiven Beziehung zur Mutter. Bemerkenswert sind die Befunde in bezug auf Loyalitätskonflikte mit den Eltern: Je stärker die Loyalitätskonflikte mit der Mutter sind, desto geringer sind die Konflikte zwischen den Geschwistern, in bezug auf den Vater sind diese Zusammenhänge positiv.

Wie der Vergleich zwischen Tabelle 4 und Tabelle 5 zeigt, lässt sich in Scheidungsfamilien durch die Merkmale der aktuellen Elternbeziehung mehr Varianz der Geschwisterbeziehungen aufklären als durch die scheidungspezifischen Faktoren, wobei der Anteil aufgeklärter Varianz auch im ersten Fall relativ gering ist.

Bei den Probanden aus nicht-geschiedenen Familien steht lediglich die affektive Beziehungsaufnahme zum Vater in einem positiven Zusammenhang mit der Bindung zwischen den Geschwistern und der Qualität der Geschwisterbeziehung. Auch bei den Probanden der Vergleichsgruppe kovariieren das Ausmaß an Konflikten in der Beziehung zur Mutter und das Konfliktausmaß in der Beziehung zu den Geschwistern.

8. Diskussion

Es soll schon vorweg auf Beschränkungen der nachfolgenden Ausführungen hingewiesen werden: Die Ergebnisse dieser Untersuchung beruhen nicht auf Längsschnittdaten. Eine interpretative Verknüpfung der Scheidungsfaktoren mit den gegenwärtigen Geschwisterbeziehungen ist daher nicht unproblematisch. Die elterliche Scheidung liegt in den meisten Fällen schon relativ weit zurück und die vorliegenden Daten sind teilweise retrospektiv.

Außerdem ist es aufgrund der Größe der untersuchten Gruppe nicht möglich, die sichtbar werdenden komplexen Zusammenhänge zwischen Mutter- und Vaterbeziehung, sowie zwischen deren neuem Familienstand und der Beziehung zwischen den Geschwistern, die, wie aufgrund der vorliegenden Befunde zu vermuten ist, bei unterschiedlicher Familiengröße und Geschlechtszusammensetzung verschieden ausgeprägt sind, weiter zu analysieren und statistisch entsprechend abzusichern. Daher bleiben einige der nachfolgenden Interpretationen spekulativ.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass eine Scheidung der Eltern längerfristige Auswirkungen auf die Geschwisterbeziehungen junger Erwachsener hat, obwohl der Einfluss der Eltern im jungen Erwachsenenalter in der Regel stark abnimmt und auch die Bedeutung der Geschwister schwächer wird. Die Scheidungsfolgen hängen sowohl von der Geschwisteranzahl als auch von der Geschlechtszusammensetzung der Geschwisterdyade ab.

Bei Personen mit einem bzw. mit drei Geschwistern sind die Beziehungsqualität und das Ausmaß emotionaler Unterstützung in den Geschwisterbeziehungen höher

ausgeprägt als bei Personen der Vergleichsgruppe, bei den Probanden mit drei Geschwistern ist außerdem auch die Bindung stärker. Bei diesen Personengruppen führt die Scheidung der Eltern also insgesamt zu positiven Effekten. Für eine Interpretation dieser Befunde als Kompensationseffekte spricht m.E., dass die Qualität der Elternbeziehung bei Personen aus Scheidungsfamilien im Vergleich zu Personen aus nicht-geschiedenen Familien in mehreren Merkmalen niedriger ist und dass die Qualität der Elternbeziehungen bei den Personen aus Scheidungsfamilien in einem bedeutend stärkeren Zusammenhang mit den Geschwisterbeziehungen steht als bei solchen aus nicht geschiedenen Familien. Werden diese Zusammenhänge für die drei Gruppen getrennt analysiert, so zeigt sich, dass dies auf die Gruppe der Personen mit zwei Geschwistern nicht zutrifft.

Warum sind bei Personen aus Scheidungsfamilien, die zwei Geschwister haben, die Bindung an die Geschwister, die Qualität der Geschwisterbeziehung und das Ausmaß an emotionaler Unterstützung signifikant niedriger ausgeprägt als bei Personen aus nicht-geschiedenen Familien? Vermutlich weil die Beziehungsverhältnisse in Familien mit drei Kindern potentiell dynamischer und schwerer zu balancieren sind als in Familien mit zwei oder vier Kindern, z.B. deshalb, weil eine intensive Beziehung zwischen zwei Geschwistern leicht zu einer gewissen Abgrenzung gegenüber dem dritten führen kann oder weil sich vielleicht auch schneller Koalitionen gegen Dritte bilden u.v.a.m. Dass sich derartige Dynamiken speziell in familialen Krisenzeiten oder unter dem Druck kritischer Lebensereignisse entfalten, in denen es häufig zu Koalitionsbildungen, Loyalitätskonflikten, Einschätzungsdifferenzen etc. kommt, ist gut vorstellbar.

Für diese zugegebenermaßen etwas spekulative Interpretation sprechen auch die Ergebnisse weiterführender Analysen. Es kann hier nicht im Detail darauf eingegangen werden, einige Hinweise könnten m.E. jedoch aufschlussreich sein. So zeigt sich beispielsweise, dass die Scheidungsverarbeitung der Eltern mit drei Kindern stärkere Auswirkungen auf die Beziehung zwischen den Geschwistern hat als in Scheidungsfamilien mit zwei oder vier Kindern. Beziehungsqualität, Bindung und emotionale Unterstützung in den Geschwisterbeziehungen sind bei den Personen mit zwei Geschwistern umso niedriger ausgeprägt, je problematischer die Scheidungsverarbeitung der Mutter ist. Im Gegensatz dazu korreliert die positive Scheidungsbewältigung des Vaters negativ mit der Bindung zwischen den Geschwistern. Diese Zusammenhänge fallen außerdem in dieser Gruppe stärker ins Gewicht, da die Probanden mit zwei Geschwistern die Scheidungsverarbeitung ihrer Mutter schlechter und die ihres Vaters besser einschätzen, als dies die Probanden der beiden anderen Gruppen tun. Das dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass die Väter dieser Gruppe im Vergleich zu den Vätern der anderen Gruppen am häufigsten (88,9%) wieder in einer neuen Beziehung leben und dass sich in keiner der drei Gruppen der Umstand, dass ein Elternteil oder beide Eltern eine neue Partnerschaft eingegangen ist, so starke Auswirkungen hat wie in der Gruppe der Personen mit zwei Geschwistern.

Zudem sind die Familienbeziehungen – vor allem die Beziehung zwischen den Expartnern – in Scheidungsfamilien mit drei Kindern vermutlich insgesamt konflikt- und spannungsreicher. Die Scheidungsverarbeitung der beiden Eltern korreliert in dieser Gruppe negativ und hat gegenläufige Auswirkungen auf die Bezie-

hung zwischen Eltern und Kindern: Je besser die Scheidungsbewältigung des einen Elternteils ist, umso niedriger ist die Qualität der Beziehung zum anderen Elternteil. Ebenso wirkt sich in dieser Gruppe der Umstand, dass ein Elternteil in einer neuen Partnerschaft lebt, zwar positiv auf die Beziehung zu diesem Elternteil jedoch negativ auf die Beziehung zum anderen Elternteil aus.

Wie der Vergleich zwischen den Geschwisterdyaden unterschiedlicher Geschlechtszusammensetzung ergab, unterscheiden sich die Bruder-Bruder-Dyade und die Bruder-Schwester-Dyade aus geschiedenen Familien durch signifikant höhere Beziehungsqualität, stärkere Bindung, mehr emotionale und instrumentelle Unterstützung von vergleichbaren Geschwisterpaaren aus nicht geschiedenen Familien. Die Bruder-Schwester-Dyade unterscheidet sich zusätzlich durch niedrigere Ausprägungen der Rivalität und der Konflikte. Ich nehme an, dass dies mit den scheidungsbedingten Beeinträchtigungen der Vaterbeziehungen zu tun hat und dass diese für die Söhne belastender sind als für die Töchter. Vermutlich wird dies durch eine Verbesserung der Geschwisterbeziehungen kompensiert. Das scheint in der Bruder-Schwester-Dyade – besonders wenn es um die Verbesserung negativer Beziehungsaspekte wie Rivalität und Konflikte geht – am besten zu gelingen, wahrscheinlich deshalb, weil Frauen in Geschwisterbeziehungen mehr soziale Unterstützung einbringen und vielleicht ihre Brüder einen Teil der Vaterrolle übernehmen. Eine andere Erklärung ergibt sich aus der Tatsache, dass die Beziehung zwischen Mutter und Sohn im Zusammenhang mit einer Scheidung besonderen Belastungen ausgesetzt ist (Napp-Peters, 1995). Ich vermute, dass die Bewältigung dieses Problempotenzials einerseits besondere soziale Kompetenzen voraussetzt und andererseits längerfristig die Entwicklung sozialer Fähigkeiten fördert.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung, die bei Berücksichtigung von Geschlecht und Geschwisteranzahl dafür sprechen, dass die Geschwisterbeziehungen in Scheidungsfamilien besser sind als in nicht-geschiedenen Familien, stehen im Widerspruch zu den eingangs referierten Untersuchungen, die insgesamt eher die Kongruenzhypothese belegen. Dieser Widerspruch könnte daher rühren, dass der Scheidungsverarbeitungsprozess in verschiedenen Phasen verläuft (Schmid-Denter & Beelmann, 1995), in denen sich Zusammenhänge umkehren können. Es ist z.B. denkbar, dass scheidungsbedingte Familienprobleme zunächst die Familienbeziehungen beeinträchtigen und labilisieren, dass die (gemeinsame) Bewältigung dieser Probleme längerfristig aber zu einer Verbesserung der Familienbeziehungen führt. Dies müsste in weiterführenden Untersuchungen, die eine Analyse derartiger Verlaufsmuster und -dynamiken ermöglichen, geklärt werden.

Die Überprüfung der Frage, ob der Zusammenhang zwischen Elternbeziehung und Geschwisterbeziehung bei Personen aus Scheidungsfamilien anders ausgeprägt ist als bei Personen aus nicht-geschiedenen Familien, führte zum Ergebnis, dass dieser Zusammenhang in Scheidungsfamilien deutlich stärker und vielfältiger ist. Die Konflikte mit den Eltern haben in bezug auf die Geschwisterbeziehungen die stärkste Bedeutung. Darüber hinaus ist der Zusammenhang zwischen Vater- und Geschwisterbeziehung mit zwei Ausnahmen negativ, jener zwischen Mutter- und Geschwisterbeziehung mit einer Ausnahme positiv. Die Ergebnisse machen unter anderem deutlich, dass die Bedeutung des Vaters in Scheidungsfamilien, auch wenn er räumlich von der Familie getrennt ist, nicht unterschätzt werden soll-

te. Der Vergleich der Regressionskoeffizienten der beiden Untersuchungsgruppen zeigt, dass eine Scheidung längerfristig nicht zu einer Lockerung der Interdependenzen in den Familienbeziehungen führt. Vor allem die Konflikte mit den Eltern haben in bezug auf die Geschwisterbeziehungen der jungen Erwachsenen in Scheidungsfamilien eine bemerkenswerte Bedeutung. Es ist anzunehmen, dass sich die Auseinandersetzung mit den Eltern im Zusammenhang mit deren Scheidung sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht intensiviert. Insbesondere die Konfliktthematik dürfte aufrecht erhalten bleiben. Es ist auch denkbar, dass die gemeinsame Konfrontation der Familie mit dem kritischen Lebensereignis Scheidung und den damit verbundenen Folgeproblemen zu einer Verstärkung der Abhängigkeit zwischen den Familienmitgliedern und den familialen Subsystemen führt, insbesondere zwischen Mutter und Kinder. Selbstverständlich sind eine Reihe von Drittvariablen denkbar, die diesen Zusammenhang auch verursachen könnten.

Die Untersuchung der Auswirkungen der scheidungsbedingten Belastungsfaktoren ergab, dass die elterlichen Konflikte den stärksten Einfluss auf die Geschwisterbeziehungen haben. Dieser Befund steht im Einklang mit zahlreichen Ergebnissen aus anderen Bereichen der Scheidungsforschung (Amato, 1991b, 1993) und zeigt, dass problematische Beziehungen zwischen den Expartnern nicht nur negative Konsequenzen für das psychische Wohlbefinden der Kinder (Schmidt-Denter et al., 1997), sondern auch für die Beziehungen zwischen den Kindern haben.

Die Untersuchungsbefunde machen deutlich, dass die Untersuchungseinheit eigentlich nicht einzelne Familienmitglieder, sondern Familiensysteme sein sollten. Die in dieser Erkundungsstudie sichtbar gewordenen komplexen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen familialen Subsystemen und deren Merkmalen sollten in weiterführenden Untersuchungen eingehender analysiert werden. Das könnte m.E. nicht nur Erkenntnisse für die Geschwisterforschung bringen, sondern auch einen differenzierten Einblick in die Scheidungsverarbeitung von (erweiterten) Familiensystemen geben. Eine Differenzierung der Untersuchungsdesigns macht allerdings auch eine Überwindung der theoretischen Defizite der Scheidungsforschung (Rottleuthner-Lutter, 1989) notwendig.

9. Literatur

- Amato, P.R. & Keith, B. (1991 a). Parental divorce and adult well-being: A meta-analysis. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 43-58.
- Amato, P.R. & Keith, B. (1991 b). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 110, 26-46.
- Amato, P.R. (1993). Children's adjustment to divorce: Theories, hypotheses, and empirical support. *Journal of Marriage and the Family*, 55, 23-38.
- Aro, H. & Palosaari, U.K. (1992). Parental divorce, adolescence, and transition to young adulthood: A follow-up study. *American Journal of Orthopsychiatry*, 62, 421-429.
- Aseltine, R.H. (1996). Pathways linking parental divorce with adolescent depression. *Journal of Health and Social Behavior*, 37, 133-148.

- Avioli, P.S. (1989). The social support functions of siblings in later life: A theoretical model. *American Behavioral Scientist*, 33, 45-57.
- Bank, S.P. & Kahn, M.D. (1989). *Geschwister-Bindung*. Paderborn: Junfermann.
- Barber, W. & Eccles, J.S. (1992). Long-term influence of divorce and single parenting on adolescent family- and work-related values, behaviors, and aspirations. *Psychological Bulletin*, 111, 108-126.
- Baumann, U., Laireiter, A., Pfingstmann, G. & Schwarzenbacher, K. (1987). Fragebogen zum Sozialen Netzwerk und zur Sozialen Unterstützung (SONET), Kurzbericht. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 16, 429-431.
- Beal, E.W. & Hochman, G. (1992). Wenn Scheidungskinder erwachsen sind. *Psychische Spätfolgen der Trennung*. Frankfurt: Fischer.
- Bedford, V.H. (1993). Geschwisterbeziehungen im Erwachsenenalter. In: A.E. Auhagen & M. von Salisch (Hrsg.). *Zwischenmenschliche Beziehungen* (S.119-141). Göttingen: Hogrefe.
- Beelmann, W. & Schmidt-Denter, U. (1991). Kindliches Erleben sozial-emotionaler Beziehungen und Unterstützungssysteme in Ein-Eltern-Familien. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 38, 180-189.
- Block, J.H., Block, J., Gjerde, P.F. (1986). The personality of children prior of divorce: A prospective study. *Child Development*, 57, 827-840.
- Boer, F., Goedhart, A.W. & Treffers, P.D. (1992). Siblings and their parents. In: F. Boer & J. Dunn (Hrsg.). *Children's sibling relationships: Developmental and clinical issues* (S. 41-54). Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Bossong, B. (1995). Lehrerurteile über Scheidungskinder in der Grundschule: Defizite und Reaktionen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 42, 270-277.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss*. Vol 1: Attachment. London: Hogarth Press.
- Brody G., Stoneman, Z. & McCoy, J.K. (1994). Contributions of family relationships and child temperaments to longitudinal variations in siblings relationships quality and sibling relationship styles. *Journal of Family Psychology*, 8, 274-286.
- Cicirelli, V.G. (1995). *Sibling relationships across the life span*. New York: Plenum Press.
- Conger, R.D. & Conger, K.J. (1996). *Sibling Relationships*. In: R. Simons (Hrsg.). *Understanding differences between divorced and intact families* (S. 104-121). Thousand Oaks: Sage.
- Emery, R. (1982). Interparental conflict and the child of discord and divorce. *Psychological Bulletin*, 92, 310-330.
- Figdor, H. (1991). *Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung*. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag.
- Fthenakis, W. (1995). Ehescheidung als Übergangsphase (Transition) im Familienentwicklungsprozess. In: M. Perrez (Hrsg.). *Familie im Wandel* (S. 63-95). Fribourg: Huber
- Fthenakis, W.E. (1993). Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung. In: M. Markéfka & B. Nauck (Hrsg.). *Handbuch der Kindheitsforschung* (S. 601-615). Berlin/Neuwied: Kriitel.
- Goetting, A. (1986). Developmental tasks of siblingships over the life cycle. *Journal of Marriage and the Family*, 48, 703-714.
- Gold, D.T. (1989). Sibling relationships: A typology. *International Journal of Aging and Human Development*, 28, 37-51.
- Gössweiner, V. & Nowak, V. (1998). Scheidungsfolgen – Die langfristigen Auswirkungen von erlebter Scheidung auf die Lebensführung unter besonderer Berücksichtigung der ersten Lebensgemeinschaft. Working Paper Nr.7 – Österreichisches Institut für Familienforschung, Wien.
- Guidobaldi, J. & Perry, J.D. (1985). Divorce and mental health sequels for children: A two-year follow-up of a nationwide sample. *Journal of the American Academy of Child Psychiatry*, 24, 531-537.

- Haller, M. (1996). Kinder und getrennte Eltern. Schriftenreihe 3: Österreichisches Institut für Familienforschung, Wien.
- Hank, G., Hahlweg, K. & Klann, N. (1990). Diagnostische Verfahren für Berater. Weinheim: Beltz.
- Hetherington, E.M. (1993). An overview of the Virginia longitudinal study of divorce and remarriage with a focus on early adolescence. *Journal of Family Psychology*, 7, 39-56.
- Hetherington, E.M. (1994). Siblings, Family relationships, and child development: Introduction. *Journal of Family Psychology*, 8, 251-253.
- Hetherington, E.M. (1999). Social capital and the development of youth from nondivorced, divorced and remarried families. In: W. Collins et al. (Hrsg.). *Relationships as developmental contexts* (S. 177-209). Mahwah: Erlbaum.
- Kasten, H. (1993). *Die Geschwisterbeziehung*. Band 1. Goettingen: Hogrefe.
- Kemton, T., Armistead, L., Wierson, M. & Forehand R., (1991). Presence of a sibling as a potential buffer following parental divorce: An examination of young adolescents. *Journal of Clinical Child Psychology*, 20, 434-438.
- Kurdek, L.A. & Fine, M. (1993). Parent and nonparent residential family members as providers of warmth and supervision of young adolescents. *Journal of Family Psychology*, 7, 245-249.
- MacKinnon, C.E. (1989). An observational investigation of sibling interactions in married and divorced families. *Developmental Psychology*, 25, 36-44.
- Mekos, D., Hetherington, E.M. & Reiss, D. (1996). Sibling differences in problem behavior and parental treatment in nondivorced and remarried families. *Child Development*, 67, 2165-2165.
- Napp-Peters, A. (1987). Ein-Elternteil-Familien. Soziale Ranggruppe oder neues familiales Selbstverständnis? Weinheim/München: Juventa.
- Nichols, W.C. (1986). Sibling subsystem therapy in family system reorganization. *Journal of Divorce*, 9, 13-31.
- Osthoff, R. (1997). Elterliche Trennung und Scheidung aus der Perspektive der betroffenen Kinder. In: W. Krieger (Hrsg.). *Elterliche Trennung und Scheidung im Erleben von Kindern* (S. 77-105). Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- Perrez, M. (1996). Scheidungsfolgen bei den Kindern. In: G. Bodenmann & M. Perrez (Hrsg.). *Scheidung und ihre Folgen* (S. 117-134). Bern: Hans Huber.
- Ross, H.D. & Milgram, J.I. (1982). Important variables in adult sibling relationships: A qualitative study. In: M.E. Lamb & B. Sutton-Smith (Hrsg.). *Sibling relationships: Their nature and significance across lifespan* (S. 225-249). Hillsdale/New Jersey: Erlbaum.
- Rottleuthner-Lutter, M. (1989). Ehescheidung. In: R. Nave-Herz & M. Markefka (Hrsg.). *Handbuch der Familien- und Jugendforschung*. Band 1 (S. 607-623). Neuwied: Luchterhand.
- Schmidt-Denter, U. & Beelmann, W. (1995). Familiäre Beziehungen nach Trennung und Scheidung. Veränderungsprozesse bei Müttern, Vätern und Kindern. Forschungsbericht. Universität Köln.
- Schmidt-Denter, U. & Schmitz, H. (1998). Die Nachscheidungsfamilie sechs Jahre nach der Trennung. Poster vorgestellt auf dem 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Dresden.
- Schmidt-Denter, W., Bellmann, W. & Hauschild S. (1997). Formen der Ehepartnerbeziehung und familiäre Anpassungsleistungen nach der Trennung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 44, 289-306.
- Spigelman, G., Spigelman, A. & Engleson, I.L. (1992). Analysis of family drawings: A comparison between children from divorce and non-divorce families. *Journal of Divorce and Remarriage*, 18, 31-54.
- Sternberg, R.J. (1987). Construct validation of a triangular theory of love. Unpublished manuscript, Yale University, Department of Psychology, New Haven, Connecticut.

- Stocker, C., Dunn, J. & Plomin, R. (1989). Sibling relationships: Links with child temperament, maternal behavior and family structure. *Child Development*, 60, 715-728.
- Wallerstein, J.S. (1985). Children of divorce: Preliminary report of a ten year follow-up of older children and adolescents. *Journal of the American Academy of Child Psychiatry*, 24, 531-537.
- Walper, S. (1991). Trennung der Eltern und neue Partnerschaft: Auswirkungen auf das Selbstkonzept und die Sozialentwicklung Jugendlicher. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 50, 34-47.
- Walper, S. (1995). Familienbeziehungen und Sozialentwicklung Jugendlicher in Kern-, Ein-Eltern- und Stieffamilien. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie*, 27, 93-121.
- Walter, H.J. & Centurioni, C. (1994). Geschwisterbeziehungen. In: H.J. Walter. *Psychoanalyse und Universität* (S. 95-122). Wien: Passagen.
- Waters, B. (1987). The importance of sibling relationships in separated families. *Journal of Family Therapy*, 8, 13-17.
- White, L.K. & Riedmann, A. (1992). Ties among adult siblings. *Social Forces*, 71, 85-102.

Anschrift des Autors:

Dr. Willi Geser
Institut für Psychologie der Universität Innsbruck
Innrain 52
A-6020 Innsbruck